

Aus der Geschichte des Wylergutes (Teil 1, bis 1982)

Es gibt Leute unter uns, die über die Entstehung unserer Genossenschaft und die Geschichte des Wylergutes nur spärlich Bescheid wissen, etwa die nachgewachsene Generation und die nachträglich Zugezogenen. Ihnen insbesondere sei hier einiges aus der Vor- und Frühzeit unserer Siedlung erzählt.

Wir beginnen - nicht gerade bei Adam und Eva, aber immerhin um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Damals gehörte der Landkomplex zwischen Wylerwald und Lorraine dem Berner Patrizier *Beat von Fischer* von Reichenbach. Das war jener sagenhafte «vorkapitalistische» Unternehmer, der im europäischen Postwesen Bahnbrechendes geleistet hat, gewissermassen der Vater der Postkutsche und des Brief- und Gepäckversandes in unseren Landen. 1675 übernahm er als Privatmann das Postregal (Betrieb des Postwesens) auf bernischem Boden, später auch für die Stände Freiburg und Solothurn. Das einträgliche Familienunternehmen entwickelte sich erfreulich, bis das Fischersche Postnetz schliesslich über halb Europa gespannt war und von Deutschland bis Spanien Absender und Empfänger bediente.

Später kam das Wylergut in den Besitz eines Bernhard von Wattenwylde Portes. Dessen Erben veräusserten 1882 Land und Pächterhaus (Scheune und Stallungen waren kurz zuvor abgebrannt) dem *Diakonissenhaus Bern* für die runde Summe von 100 000 Franken. Das Diakonissenhaus stand damals unter der Leitung seiner Gründerin *Sophie Dändliker-von Wurstemberger* und ihres Gatten Johann Friedrich Dändliker (die nun ja beide in unserem Dändlikerweg verewigt sind). Sie hatten das Wylergut erworben, um einen Landwirtschaftsbetrieb zur teilweisen Selbstversorgung zu eigen zu haben und um in dessen Nähe ein Krankenasyll errichten zu können. Wir lesen darüber in einer alten Schrift:

«Mehrere Bauten mussten unternommen werden, da die Ausdehnung des Werkes es erforderte. Ausser der Bäckerei kamen noch Maschinen für die Zementfabrikation, eine Dampfmaschine für die Wäscherei hinzu sowie eine solche für die Schreinerei, so dass der Wyler wesentlich zur Entwicklung des Hauses beitrug. Dieses Gut muss schon vor Jahrtausenden bewohnt gewesen sein. Man fand bei den Bauarbeiten im Kies Skelette von Menschen aus dem Bronzezeitalter, einen Ring mit Stein- oder Glaseinlage, eine bronzene Armspange, Schnallen für Kleider oder Gürtel, Gräber von Kelten und Alemannen.»

Ab 1918 wurde das Wylergut von der Pächterfamilie *Grimm* bewirtschaftet. Der Pächter, später auch Stadtrat, betrieb zusätzlich zur Landwirtschaft eine Fuhrhaltereier mit sechs oder mehr Pferden. Es sollen zu jenen Zeiten nicht weniger als fünf laufende Brunnen auf dem Wylergut gesprudelt haben. Kein Wunder, dass unsere Kellermauern noch heute da und dort von unterirdischen Wasserläufen bedrängt werden.

1932 hatte das «Asyl Gottesgnad» auf dem Wylergut ausgedient. Es wurde zu einem Taubstummenheim umgewandelt, in welchem die sprach- und gehörlosen Behinderten die ihnen mögliche Schulung und berufliche Förderung erfuhren.

Geburt der Genossenschaft

Dann, 1942, mitten im Krieg, nahm etwas Gestalt an, das einzelnen Köpfen schon seit Jahren vorgeschwebt hatte: die Überbauung des Wylergutes zu einer Wohnsiedlung grossen Stils. Die Bauwirtschaft war während der Kriegsjahre allgemein ins Stocken geraten, das Gewerbe lag darnieder, der Wohnungsmarkt schrumpfte, an preisgünstigen Wohnungen fehlte es allenthalben, und dies insbesondere auch für die bernische Beamtenschaft. Was lag da näher, als - allen Schwierigkeiten und Risiken zum Trotz - sich an ein Vorhaben zu wagen, das dem Baugewerbe Auftrieb gab und zahlreichen Familien ein Dach über dem Kopf verschaffen konnte.

Ein paar mutige, um nicht zu sagen waghalsige Männer ergriffen die Initiative. Oberrichter *Ludwig Schmid*, Quartieraufseher *Robert Schaffroth* und der W + F Angestellte *Karl Danthine*, alle drei im genossenschaftlichen Siedlungsbau bereits erfahren, gründeten am 31. Juli 1942 die *Siedlungsbaugenossenschaft Bern* (SBGB), zusammen mit zahlreichen Gefolgsleuten vornehmlich aus dem Personal der eidg. Waffenfabrik. Daneben bestand bereits eine zweite Baugenossenschaft, getragen zur Hauptsache von Angehörigen der PTT-Verwaltung, mit dem gleichen Überbauungsziel. Nach der Fusion der beiden Konkurrentinnen (1943) konnte das grosse Werk mit vereinten Kräften in Angriff genommen werden.

Am 10. Juni 1943 ging das Wylergut durch Kauf vom Diakonissenhaus Bern an die SBGB über. Kaufpreis: 2 Millionen Franken. Als die Zeichnungsberechtigten den Kaufvertrag unterschrieben, soll ihnen, wie die Sage wissen will, die Hand gezittert haben ... Es waren 234 000 m² Land zu Fr. 8.50 der m².

Die Siedlung entsteht

Ausser den bereits erwähnten drei Hauptakteuren, die nicht mehr unter uns weilen, befanden sich unter den «Männern der ersten Stunde», d.h. im ersten Genossenschaftsvorstand, fünf verdiente Genossenschaftler, die heute vorwiegend nur noch ihren Garten pflegen (in alphabetischer Reihenfolge): Wilhelm Haltiner, Dr. Ernst Lanz, Ernst Ruckstuhl, Otto Tanner und Emil Weber. Die Mitglieder der damaligen Baukommission sind Walter Chautems, Walter Matter und Paul Roth.

Das Bauvorhaben war von Anfang an zweigeteilt: hier erschwingliche Einfamilienhäuser, dort preisgünstige Mietwohnungen. Der Bauauftrag ging an zwei Architektengruppen: Trachsel-Steiner-Bitter-Steffen für die EFH, Päder-Jenni-Joss für die MFH. Das Ziel war der Bau von 268 Einfamilienhäusern und 26 Mehrfamilienhäusern mit 152 Wohnungen. Die Bauzeit erstreckte sich vom Herbst 1943 bis zum Herbst 1947, also über bloss vier Jahre, wobei das ganze Baugeschehen in neun Etappen ablief;

1. November 1943 bis Mai 1944: 53 EFH
2. Mai 1944 bis Herbst 1944: MFH mit 44 Wohnungen
3. Herbst 1944 bis Mai 1945: 52 EFH
4. April 1945 bis November 1945: 50 EFH
5. Mai 1945 bis November 1945: MFH mit 48 Wohnungen
6. November 1945 bis Mai 1946: 46 EFH
7. November 1945 bis November 1946: MFH mit 60 Wohnungen
8. und 9. Mai 1946 bis November 1947: 67 EFH

Hinzu kamen der Geschäftshäusertrakt (teilweise der Genossenschaft gehörend), das Konsumgebäude, die Kläranlage (ebenfalls genossenschaftseigen und eine der ersten im Lande!), dann als öffentliche Bauten 1948 die beiden Kindergärten und 1949 das Schulhaus mit 8 Klassenzimmern. Während der ersten zehn Jahre mussten die Jahrgänge zweiklassig geführt werden, so kinderreich war unsere Siedlung in ihren Anfängen.

Geld und Geist

Ludwig Schmid hat 1947 in einer Rückschau geschrieben: «Damit schliesst sich der Ring, und das Wylergut ist vollendet, ein Gebilde von gewisser Eigenständigkeit und mit gewissem Eigenleben, aber auch ein neues Quartier der Stadt Bern und damit ein Glied einer grossen Gemeinschaft. Und das mag eine Lehre der Rückschau sein: Nur mit dem Mut und der Arbeit von Einzelnen, aber auch nur im Zusammenschluss zur

Genossenschaft, in Zusammenarbeit und mit der Hilfe der Gemeinschaft, mit der Subventionierung und der wohlwollenden Förderung durch die Behörden von Gemeinde, Kanton und Bund war der Aufbau möglich. In diesem Sinne dürfen wir zum Schluss unser Wylerdorf stolz ein ausgesprochenes Gemeinschaftswerk nennen.»

Das waren nicht «bloss schöne Worte». Hinter ihnen stand die ganze Wirklichkeit eines neu geschaffenen Dorfes mit ihren annähernd 2000 Einwohnern (heute dürften es noch gegen 1300 sein). Sie alle hatten nun, ob in der Mietwohnung, ob im gemieteten Einfamilienhaus (Kauf war erst ab 1956 möglich), ein sicheres und preisgünstiges Zuhause. Dies u.a. auch dank der Beweglichkeit, die bei der Finanzierung des grossen Bauvorhabens praktiziert worden war. Zu den grossen Bankhypotheken I, und II. Ranges zu 3 1/2 und 4% kamen III. Hypotheken zu bloss 3% von seiten der Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaus, dazu die Subventionen von Bund (5%), Kanton (10%) und Gemeinde (10%) im Sinne einer Förderung des Baugewerbes. Ausserdem hatte jeder Mieter eines Einfamilienhauses sich an dessen Gestehungskosten mit 15% (5000 und mehr Franken) zu beteiligen, also der Genossenschaft eine Art IV. Hypothek zu gewähren. So wurde es möglich, die Mieten für Wohnungen und Häuser auf dem vorgeplanten niedrigen Stand festzusetzen und längere Zeit auch durchzuhalten. Folgendes waren die anfänglichen Mieten:

Wohnungen: 2 Zimmer Fr. 100.-, 3 Zimmer 125.-, 4 Zimmer 145.-
Einfamilienhäuser: Fr. 132.- bis 170.-, je nach Haustyp und Lage (Zwischenhaus, Eckhaus, freistehend)

Dabei spielte man sogar mit dem euphorischen Gedanken, diese günstigen Mieten könnten sich mit der Zeit noch senken lassen ...

Seither und heute

Seit 1947 ist die Zeit auch im Wylergut nicht stillgestanden. Die Genossenschaft ist zwar unter den bisher vier Präsidenten (*Ludwig Schmid, Bruno Hächler, Charles Cavin und Jürg Hug*) im Siedlungsbau nicht mehr unternehmerisch aktiv gewesen, hat aber im eigenen Reich Schritt mit der Zeit gehalten. Ab 1963 wurde in den Mehrfamilienhäusern die umständliche Etagenheizung durch Ölfeuerung mit zentraler Warmwasseraufbereitung ersetzt. 1964 entstand, ebenfalls für die Mehrfamilienhäuser, die erste Gemeinschafts-Antennenanlage, an die 1967 auch die Einfamilienhäuser angeschlossen wurden. Im gleichen Jahr verwirklichte Architekt Walter Bitter an der Grimselstrasse unsere erste unterirdische Autoeinstellhalle, zu der 1976 eine zweite unter der Spielwiese hinzukam. Ihr wurde eine Zivilschutzanlage eingebaut, von der wir hoffen möchten, dass sie für alle Zeiten ungenutzt bleibe. Als letzte grosse Erneuerungswerke seien noch die Modernisierung sämtlicher 152 Küchen der Mehrfamilienhäuser (1977-1979) und die Schaffung der Gemeinschaftsantennenanlage «in zweiter, verbesserter Ausführung» erwähnt. Sie hat uns mit dem Anschluss an die Rediffusion endlich den idealen, weltumspannenden Fernsehempfang gebracht.

Der Genossenschaftsgedanke (Alle für Einen - Einer für Alle) mag in den vergangenen vierzig Jahren im Wylergut einiges an Frische und Elan eingebüsst haben. Das ist der Lauf der Welt. Trotzdem sind wir auch heute noch eine Siedlungsgemeinschaft, die den genossenschaftlichen Grundideen die Treue zu halten versucht. Was die dörfliche Geselligkeit und das Kulturelle allgemein betrifft, so fehlt dazu leider seit je die Infrastruktur (Gemeinschaftsräume), vielleicht auch weitgehend ein tieferes Bedürfnis. So bleiben wir in beiden Belangen auf die Stadt fixiert. Im ganzen wird man also sagen dürfen, die Welt sei bei uns noch einigermaßen in Ordnung. Am schönsten aber, ja fast paradiesisch schön ist unser Wylergut gerade jetzt, zur Zeit der Forsythienblüte, zur Aprilglocken- und Tulpenzeit.

Text: Otto Frei (Mai 1982)